

# Andrea Künzig

## Die Quereinsteigerin

**Diese Frau hat Energie. Eben ist sie aus Afrika angereist, macht einen kurzen Redaktionsbesuch bei GEO in Hamburg, um dann wieder in ihre Wahlheimat Istanbul zurückzukehren. Andrea Künzig, geb. 1963, kann nach einem Studium der Politikwissenschaften zur Fotografie und betreibt diese seit etwa 20 Jahren mit großer Leidenschaft. Allen Umbrüchen und Krisen zum Trotz mangelt es ihr nicht an interessanten Aufträgen.**

Kürzlich fragte uns ein befreundeter Journalist, ob wir wüssten, wie viele Fotografen derzeit in Deutschland ausgebildet werden, sei es im Studium, als Lehrberuf oder an einer Fachschule. Wir konnten hierzu keine seriöse Angabe machen, doch die seit Jahren genannte Zahl von etwa 500 pro Jahr scheint uns nicht zu hoch gegriffen. Hinzu kommt, dass viele ausgebildete Fotografen heute technisch den sogenannten Amateuren kaum noch überlegen und Fotografien von Quereinsteigern immer mehr verfügbar sind.

Auch Andrea Künzig ist eine Quereinsteigerin, doch in ihrem Fall bildet das zuvor Erlernete die Basis für ihre fotografische Arbeit. Nach einem Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin reiste sie 1994 nach Jerusalem mit dem eher vagen Vorhaben, den Frieden zu dokumentieren. Kurz zuvor war es zu dem historischen Handschlag zwischen Yitzhak Rabin, Yassir Arafat und Bill Clinton gekommen, Hoffnung auf Frieden lag in der Luft. Andrea Künzig, die sich in ihrem Studium auf das Thema Nahostkonflikt konzentriert hatte, wollte nun in der Praxis aktiv werden. „Ich dachte mir, das muss ich mit der Kamera festhalten, vielleicht schickt mich irgendeine Agentur dahin.“ Heute muss sie über diese Naivität selber lachen, doch vor gut zwanzig Jahren rief Andrea Künzig bei Reuters, dpa und AP an und erhielt den Ratschlag, es doch erst einmal in Deutschland als Fotografin zu versuchen. Gesagt, getan. In Berlin war zu der Zeit viel los, bei Reuters konnte sie ein Praktikum machen.



Palästinensische Kinder am Checkpoint Erez, Übergang zum Gazastreifen, 1996 (aus dem Buch „Visions: Palestine“) © Für alle Abbildungen: Andrea Künzig / Agentur laif

Ein paar Wochen später war Andrea Künzig dann aber schon in Jerusalem, natürlich nicht für eine der großen Agenturen, deren Geschäft auch viel zu schnelllebig wäre für ihr langfristiges Agieren. In einer Jugendherberge in der Altstadt kam sie zunächst unter, fing an zu fotografieren. „Ich habe sehr vorsichtig angefangen, habe mir genau überlegt, was ich fotografieren.“ Das hatte auch mit Sparsamkeit zu tun, viel Geld für Filme hatte sie nicht.

Die ZEIT zeigte Interesse an ihrer Arbeit, für den SPIEGEL konnte sie eine Urlaubsvertretung übernehmen. Erstes Geld, das half, zusammen mit einer amerikanischen Journalistin eine Wohnung anzumieten.

Drei Jahre blieb Andrea Künzig in Jerusalem. Danach fuhr sie bis 2004 immer wieder in die Region, fotografierte im Auftrag. Dann beendete sie für sich das Thema. „Ich habe gemerkt, es wiederholt sich und so wollte ich nie arbeiten“. Auf die Frage, ob hier auch Enttäuschung über den nicht realisierten Frieden eine Rolle spielte, antwortet Andrea Künzig: „Das ist mehr eine Traurigkeit darüber, dass Menschen auf beiden Seiten leiden müssen, ohne dass sich wirklich etwas ändert. Da habe ich für mich beschlossen, ich

mache einen Schnitt und kann wieder offen für Neues sein.“

Unter dem Titel „Visions: Palestine“ erschien Andrea Künzigs Arbeit aus diesen Jahren 2004 als Buch im Kehrer Verlag. Arno Fischer hatte sie ermuntert, ein Buch zu realisieren. Nach dem Sprung ins kalte Wasser als Fotografin hatte sie sich an der damaligen Schule „Fotografie am Schilfbauerdamm“ eingeschrieben und gehörte einige Jahre zum Kreis der Fotografen, die sich bei Arno Fischer zuhause über Fotografie austauschten. Denn obwohl Andrea Künzig seit Mitte der 90er Jahre von ihrer Fotografie leben kann, war da lange dieses Gefühl, zu wenig über das Medium zu wissen. Wenn sie Kollegen wie David Turnley traf, tauschte sie sich eher über Politik aus als über Fotografie.

Seit Ende 2009 lebt Andrea Künzig in Istanbul. Genauer ist dies jetzt der Ausgangspunkt, von dem aus sie viele Reisen unternimmt. „Ich habe diese Urubele in mir, wenn ich nicht dahin kann, wo mich etwas interessiert. Diese Neugierde, ich muss dann, wenn es irgendwie geht, einfach los...“ Von der Konfliktfotografie hat sie sich verabschiedet, den sozialen Themen ist sie treu ge-

blieben. Neben ihren Reportagen in arabischen Ländern zieht es sie immer wieder nach Afrika.

Es war für Andrea Künzig eine neue Herausforderung, als sie 1998 von GEO nach Afrika geschickt wurde, um hier für das Langzeitprojekt „Basic Needs – Menschenkinder“ zu fotografieren. Das Projekt wird bis heute mit mehreren Fotografen in verschiedenen Regionen fortgesetzt und soll zeigen, wie Kinder jeweils aufwachsen. Zu Beginn blieb Andrea Künzig im Auftrag von GEO ein halbes Jahr vor Ort, auch das war ein Sprung ins kalte Wasser. Von der großen Politik in Nahost in ein Dorf in Kenia, ohne Strom und fließend Wasser, in dem sie als Weiße mit der Kamera immer die Exotin blieb. Erstmals arbeitete sie auf Dialekt. Erstmals musste die Filme unentwickelt von Nairobi aus per Express nach Hamburg senden. Aber es hat funktioniert! Bis heute kommt sie immer wieder in das Dorf Musalala, fotografiert den 1998 geborenen Francis und seine Familie, nun natürlich digital, auch Film- und Audioaufnahmen gehören mittlerweile dazu. „Die Dorfbewohner haben sich an mich gewöhnt. Wichtig fand ich es immer, behutsam, geduldig und respektvoll zu Werke

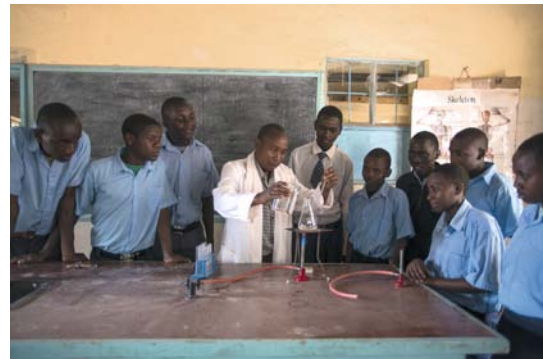
zu gehen. Das muss auch ehrlich gemeint sein und nicht nur Attitüde.“

Später könnten sagen: Andrea Künzig ist als Fotografin ein Gutmensch. Anfangs trieb der Nahostkonflikt sie an, später waren es Probleme und Nöte von Menschen unter anderem in Afrika. Vielleicht ist es ja so, dass bei studierten Fotografen die künstlerische Selbstverwirklichung oft eine stärkere Rolle spielt und sie dabei relevante Themen mitunter aus den Augen verlieren. Im Umkehrschluss nimmt sich Andrea Künzig als Fotografin nicht so wichtig und zurück, ihr Motor sind die Menschen, auf die sie ihre Kamera richtet. Ein Schwerpunkt sind dabei Frauen und Kinder. Dazu passt, dass sie seit Jahren auch für Hilfsorganisationen arbeitet.

„Klassische Reisefotografie klappt bei mir nicht, weil ich immer was sehe, was schrecklich ist“, erzählt Andrea Künzig. Und doch lässt sie heute andere Themen und Bilder zu, es geht nicht nur um Krisen und Not. Das zeigt ihr 2010 erschienene Buch „Istanbulum“ (Kehrer Verlag), in dem sie das Alltagsleben der Metropole zwischen Tradition und Moderne zeigt. Die kosmopolitische Stadt fasziniert sie, das Nebeneinander verschiedener Lebensstile. In



Familie Mbilli aus Kambaland, Francis auf dem Arm seiner Mutter, 3 Wochen alt, Kenia 1998 (GEO-Projekt: „Basic Needs – Menschenkinder“)



Chemieunterricht in der Mnyokoni Secondary School, Kenia 2013

letzter Zeit ist das Nebeneinander nicht mehr so harmonisch und mit der Politik von Tayyip Erdogan hat Künzig natürlich Probleme. Anders als vor 20 Jahren in Jerusalem meint sie aber jegliche Gefahr, fotografiert nicht die aktuellen Konflikte.

Honorare werden knapper, viele Fotografen haben Mühe, genug Geld zu verdienen. Wie sieht das bei Andrea Künzig aus? „War es denn jemals einfach?“ fragt sie zurück. Auch sie musste die Erfahrung machen, dass für Aufträge immer weniger Zeit zur Verfügung steht und die Preise für Bildenkäufe sinken. Doch kann sie als Fotografin gut leben. Möglich wird dies durch viele verschiedene Arbeitsbereiche: Aufträge für Magazine, oft zusammen mit der Autorin Angelika Gardiner. Arbeiten für Hilfsorganisationen (wie Terre des Femmes und Deutsche Stiftung Weltbevölkerung), Bildverkäufe über ihre Agentur laif, die ihr zuweilen auch Aufträge vermittelt. Der Standort Istanbul ist ein Vorteil, wobei Andrea Künzig nicht für türkische Medien arbeitet. Aber im Auftrag der Deutschen Welle und laif fotografierte sie beispielsweise Istanbul im neuen Licht. Aktuell hat sie das Projekt „Menschen und ihre Geschichten“ abgeschlossen. Dafür reiste sie

anderem für das Goethe Institut in Indien und der Mongolei.

500 neu ausgebildete Fotografen pro Jahr sind sicher mehr, als der ohnehin angespannte Markt aufnehmen kann. Nicht wenige werden nach Studium oder Ausbildung nach Alternativen suchen müssen. Andrea Künzig zeigt wiederum, dass

andere Voraussetzungen zum Erfolg führen können: ein politisch-gesellschaftliches Studium, inhaltliche Auseinandersetzungen und Recherchen, großes Engagement in der Sache und ein gewisser Biss, immer wieder eigene Geschichten anzupacken. A.G.



Motiv einer Kampagne von Terre des Femmes gegen Beschneidung, Mädchen zwischen 8-14 Jahren, 8 Stunden nach ihrer Beschneidung, Rift Valley, Kenia 2001



Junge Roma Frauen in Sulukule, Istanbul, 2010 (aus dem Buch „Istanbulum“)